

KirchenBlatt

Katholische Kirche Vorarlberg



3 Trotzdem Hoffnung: Kirche soll den Menschen Leben in Fülle ermöglichen.

4 Autofasten: In der Fastenzeit die Vorzüge der sanften Mobilität entdecken.

5 Fastensuppe: Mit der katholischen Frauenbewegung starteten viele in die Fastenzeit.



14 100 Jahre Pfarre Höchst: Originelle Feier mit einer 2D-Kirche rund ums ganze Dorf.

JURIATTI

Moment bitte. Gott will mit Dir reden

„Halt amol“ lädt als diözesane Dachmarke zu bewussten Schritten in die Fastenzeit.

Jemand sagt „Halt amol“ immer dann, wenn Wesentliches erkannt wird. Der Fluss des Alltäglichen wird hier unterbrochen, und neue Gedanken nehmen an Kraft und Klarheit zu. So auch dieser Tage am Busbahnhof Dornbirn, wo das Halt-amol-Kunstobjekt der Diözese als „Haltestelle in der Haltestelle“ vorgestellt wurde. An drei Säulen sind auf Magnetpins Impulssätze angebracht, die, etwa für die Kühlschrankschranktür daheim, mitgenommen werden sollen. Außerdem können Jugendliche unter dem Motto „Pick up your button“ an den Säulen und im Internet Kinokarten gewinnen. ÖLZ ► www.haltamol.at

AUF EIN WORT

Trotzdem Hoffnung

Missbrauchsfälle in kirchlichen Einrichtungen in Irland, den USA und jüngst in Deutschland erschüttern die moralische Integrität der katholischen Kirche. Klarzumachen ist, dass die Kirche bei aller juristischen Präzision auf der Seite der Opfer steht und nicht auf der der Täter. Auch hier wird immer öfter der zornige Ruf laut, man dürfe nicht einfach zur Tagesordnung übergehen. Das Leben aber muss weitergehen, und vielleicht liegt eine Lösungsmöglichkeit darin, wie, nämlich existentiell verändert, der Übergang zur Tagesordnung geschieht.

Die Menschen bestimmen heute selbst, wie nahe sie zur katholischen Kirche stehen wollen. Durch Missbrauch des Autoritätsverhältnisses in diesem Umfang werden die Menschen von der Kirche weiter entfremdet, und sie treten immer mehr in Distanz zu dieser Institution.

Was tun? Jede/r kann an seinem Platz in Beruf, Familie und Freundeskreis klarmachen, für was für eine Kirche er/sie steht, für eine, die Leben schenkt, und das in Fülle (Joh 10,10). Wenn die Gesellschaft großteils keinen Bezug mehr zur Kirche hat, und viele ohne katholische Erziehung aufwachsen, dann ist da vor allem auch eine Chance. Es gibt nämlich tatsächlich Menschen, die sich trotz allem als Erwachsene in dieser Kirche taufen lassen. Statistisch irrelevant ist das ein Zeichen der Hoffnung.



WOLFGANG ÖLZ

wolfgang.oelz@kath-kirche-vorarlberg.at

Missbrauch: der ehemalige Ombudsmann Helmut Schüller fordert klare Regeln

Die Wahrheit muss auf den Tisch

Sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen in kirchlichen Einrichtungen erschüttert nicht nur in Irland und Deutschland die Glaubwürdigkeit der Kirche. Pfarrer Helmut Schüller setzt sich seit der Affäre Groer entschieden für einen neuen Umgang der Kirche mit Missbrauchsfällen ein.

INTERVIEW: HANS BAUMGARTNER

Die allermeisten Missbrauchsfälle geschehen im „privaten“ Umfeld. Sie werden von der Öffentlichkeit aber viel weniger wahrgenommen, als wenn sie in der Kirche vorkommen. Warum ist das so?

Schüller: Zunächst einmal: jeder sexuelle Missbrauch von Minderjährigen ist ein Verbrechen, das diese Menschen – auch je nach Schwere der Übergriffe – oft nachhaltig schädigt. Auch wenn die Sensibilität in den letzten Jahren dafür gewachsen ist, wird noch immer viel zu oft weggeschaut. Was solche Übergriffe durch kirchliche Amtsträger oder Vertrauenspersonen angeht, kommt erschwerend hinzu, dass sich die Kirche selber als wichtige moralische Instanz sieht – und vielfach auch öffentlich als solche wahrgenommen wird. Da gibt es – nicht zu Unrecht – erhöhte Erwartungen.

Wer sich in Moralfragen exponiert, muss auch damit rechnen, dass er mit einer anderen Messlatte gemessen wird, wenn es Anlass zur Kritik gibt – auch wenn da und dort auch eine gewisse Häme über eine angepatzte „weiße Weste“ mitspielt. Deshalb halte ich es ja für so wichtig, dass die Kirche mit dem persönlichen Versagen und den strukturellen Mängeln in ihrem eigenen Bereich offen, ehrlich und entschieden umgeht.

Gerade das Wegschauen und Vertuschen wird bei Missbrauchsvorwürfen in der Kirche besonders kritisiert – auch vom Papst. Wie kommt es zu diesem Verhalten?

Schüller: Ich sehe da mehrere Gründe. Zunächst einmal sieht sich die Kirche als Hüterin, manche sagen sogar als letzte Hüterin der Sexualmoral. Da will man sich durch das Versagen in den eigenen Reihen nicht erwischen oder bloßstellen lassen. Dazu kommt, was ich als „Systemreflex“ bezeichne – die Angst, dass die Institution Kirche als ganze oder das Image einer angesehenen Einrichtung Schaden nehmen könnte. Darauf hat P. Mertes vom Berliner Canisius-Kolleg kürzlich selbst hingewiesen. Und sicher liegt ein Grund für dieses Verhalten auch darin, dass es mit der Sprechkultur zum Thema Sexualität in der Kirche in vieler Hinsicht nicht gut bestellt ist. Es ist zu beobachten, dass gerade bei Sexualitätsfragen, aber nicht nur, denn bei bestimmten Vorfällen geht es auch um Machtfragen, um Autorität, eine offene Rede in der Kirche oft sehr schwer fällt – sowohl Opfern wie Tätern, als auch deren Vorgesetzten und Beobachtern. Selbst in befreundeten Priesterkreisen werden Probleme und Fragen rund um die Sexualität kaum angesprochen.

Nach der Affäre Groer wurden in den Diözesen Ombudsstellen eingerichtet, an die sich Missbrauchsoffer und -täter wenden können. Hat sich dadurch etwas verändert?

Schüller: Ich bin überzeugt, dass die Errichtung dieser Anlaufstellen ein wichtiger und notwendiger Schritt war. Aber ich habe meine Zweifel, ob diese Ombudsstellen überall von den Verantwortlichen auch wirklich offensiv gewollt sind und so bekannt gemacht werden, dass sie möglichst vielen eine Gesprächsmöglichkeit anbieten. Und schließlich ist auch zu fragen, wie wird mit den Informationen und



Msgr. Helmut Schüller (57) war in den 80er-Jahren Diözesanjugendseelsorger in Wien, anschließend Caritasdirektor und Generalvikar. Nach der Affäre Groer hat er die Ombudsstelle für Opfer sexuellen Missbrauchs in der Erzdiözese Wien aufgebaut und bis 2005 geleitet. Derzeit ist er Hochschuleseelsorger. FJR



Kardinal Seán Brady stellt sich nach der Aussprache der irischen Bischöfe mit dem Papst den Fragen der Presse. Dabei gestand er auch „das Versagen in der Leitung der Kirche ein, die das Vertrauen des Volkes erschüttert hat“. REUTERS

STICHWORT

■ Im Mai 2009 hat die „Kommission für Kindesmissbrauch“ nach neunjähriger Arbeit und über 2000 Zeugenbefragungen ihren Bericht veröffentlicht.

Demnach wurden in Irland zwischen 1915 und 2000 Tausende Kinder und Jugendliche in kirchlichen Erziehungs- und Arbeitshäusern körperlich, seelisch und sexuell misshandelt. Bereits im Jahr 2003 wurden 12.000 Opfer entschädigt. Der sexuelle Missbrauch in Knabenheimen war „System“; kirchliche und staatliche Stellen haben das gewusst und weggeschaut, heißt es in dem Bericht.

■ Im November hat Richterin Yvonne Murphy ihre Untersuchung über 320 Missbrauchsfälle durch 46 Priester der Erzdiözese Dublin (1975 bis 2004) vorgelegt. Darin werden kirchliche Vorgesetzte beschuldigt, nicht entsprechend gehandelt zu haben. Vier Bischöfe haben seither ihren Rücktritt eingereicht.

Anregungen der Ombudsstellen in den Diözesen umgegangen. Es geht zunächst einmal darum, dass man im innerkirchlichen Bereich mit diesen Einrichtungen signalisiert, man möchte gemeldete Vorfälle so rasch wie möglich aufklären und die notwendigen Veränderungen herbeiführen sowie den Opfern jede notwendige Hilfe anbieten. Und parallel dazu und nicht erst nachher ist die Frage zu stellen, was das auch strafrechtlich heißt. Es darf kein Stäubchen eines Zweifels bestehen, dass ab der Aufdeckung mit den staatlichen Behörden zusammengearbeitet werden muss, damit es zu keinen Verzögerungen in den Ermittlungen, zu keiner Verwischung von Spuren etc. kommt. Die Wahrheit muss auf den Tisch.

Sie haben sich stark für einheitliche gesamtösterreichische Regeln, wie bei Missbrauchsfällen in der Kirche vorzugehen ist, eingesetzt. Im Unterschied zu Deutschland gibt es diese immer noch nicht. Ist das ein Mangel?

Schüller: Ja, und ich bedauere das sehr. Aber es geht mir nicht nur um gemeinsame Leitlinien, zu denen sich alle Diözesen und Ordensgemeinschaften bekennen, sondern auch darum, dass diese durch einen regen Austausch aller damit befassten Stellen auch mit Leben erfüllt werden. Wir brauchen gemeinsame Standards, einen raschen Austausch von Informationen und eine gut aufeinander ab-

gestimmte Praxis. Das wäre einerseits ein Gewinn an Professionalität und Glaubwürdigkeit. Andererseits brauchen wir diese Zusammenarbeit, weil wir ja einen grenzüberschreitenden Austausch von Priestern, Ordensleuten etc. haben. Und dann ist da ein Thema immer noch offen, wie es mit jemandem weitergeht, der aufgedeckt wurde. Der Status derer, die eines Übergriffs überführt wurden, ist klar zu regeln, damit diese in der Kirche keinen Zugang mehr zu Minderjährigen haben. Da gibt es meines Erachtens noch Grauzonen, die man endlich angehen müsste.

Wenn es um Missbrauchsfälle in der Kirche geht, wird häufig auch der Zölibat ins Spiel gebracht. Sehen Sie da Zusammenhänge?

Schüller: Ich halte das für eine unzulässige und teilweise auch polemische Behauptung, die Lebensform der Ehelosigkeit (Zölibat) brächte Pädophilie her vor bzw. begünstige diese. Das widerspricht der Tatsache, dass die meisten Missbrauchsfälle in Familien vorkommen und würde alle, die freiwillig oder unfreiwillig ehelos leben, einem Generalverdacht aussetzen. Wir wissen heute, dass es sich bei Pädophilie um Persönlichkeits- und Entwicklungsstörungen handelt, die weit zurückreichen und nicht erst beginnen, wenn ein Erwachsener eine bestimmte Lebensform wählt. Es ist aber denkbar, dass der Zölibat als offi-

ziell anerkannte Lebensform Menschen mit sexuellen Störungen und pädophilen Neigungen anzieht. Einerseits weil sie da einen Unterschlupf finden und andererseits, weil sie in diesem Berufsfeld auch einen leichteren Zugang zu Kindern und Jugendlichen suchen. Derartige Verhaltensmuster stellen auch für andere Bereiche in der Kinder- und Jugendarbeit, in der Kulturarbeit, im Unterricht etc. ein Problem dar. Auch da sollten die Träger der Einrichtungen, so wie ich das auch von der Kirche erwarte, sehr wachsam und selbstkritisch darauf aufpassen, welche Leute sie nehmen und wie sich diese verhalten.

Wird die Thematik Sexualität in der Priesterausbildung und -fortbildung zu wenig angesprochen?

Schüller: Ich glaube schon. Da ist sicherlich im Vergleich mit vor 30 oder 40 Jahren einiges besser geworden. Aber es muss mehr geschehen, denn wir haben da eine große Erblast der Tabuisierung abuarbeiten. Und ich meine, dass eine offene und intensive Auseinandersetzung mit Fragen einer reifen Sexualität nicht nur wegen der besonderen Herausforderungen, die der Pflichtzölibat mit sich bringt, notwendig ist. Das erfordert auch die Kompetenz als Seelsorger, um Menschen, falls sie uns auf Fragen rund um die Sexualität ansprechen, besser begleiten zu können.

AUF EINEN BLICK



Fast 40 Jugendliche nahmen an einer Ausbildung zum/r Jung-schar- oder Ministrantenleiter/in teil. GRABUSCHNIGG

Lebens(t)räume öffnen

An die 40 Jugendliche absolvierten eine dreitägige Ausbildung der KJ und Jung-schar, die sie befähigt, kirchliche Jugendgruppen zu leiten. Die Kursinhalte reichten vom spielerischen Lernen mit Kindern über Glaubensthemen, Persönlichkeitsstärkung und die Lösung zwischenmenschlicher Konflikte. Jugendseelsorger Dominik Toplek zeigte sich beeindruckt, dass die Jugendlichen sich in ihrer Freizeit für jüngere Kinder engagieren. Die Gruppenstunden seien ein wertvoller Raum, in dem Kinder mit Fragen des Lebens und Glaubens experimentieren können.

Neues aus Nazareth

Durch die Berichte über das „Projekt Nazareth“ von Sr. Martha Bertsch in unserem KirchenBlatt ist eine kleine Kette der Solidarität entstanden. Zuletzt weilte Rainer Elmenreich aus Dornbirn in Nazareth und half kräftig beim Aufbau des Hauses mit. Die Abwanderung der Christen in den palästinensischen Gebieten hat aufgrund der schwierigen wirtschaftlichen Situation dramatische Ausmaße angenommen. Das „Haus der Begegnung“ ist ein kleiner Baustein, um den Menschen vor Ort etwas Hoffnung zu geben. Die Kellerräume werden bereits regelmäßig von den Jugendlichen der Gegend genutzt. Auch der Ausbau der Zimmer ist in vollem Gange, doch leider fehlt es am nötigen Geld. Neben finanzieller Unterstützung benötigen die Christen in Nazareth aber auch unsere Solidarität und freuen sich sehr über Besuche und Freiwillige, die zeitweise im Haus mitarbeiten. „In der Gegend zu arbeiten, wo Jesus gelebt hat, das war für mich etwas ganz Besonderes“, schreibt Rainer Elmenreich.

► Spendenkonr. 220 121 805 02 bei BLZ 20111, lautend auf M. Bertsch. E marthabertsch@hotmail.com



Frühling in Nazareth, die Mandelbäume blühen. BERTSCH

Autofasten - jetzt umsteigen und ein neues Bewegtsein erleben

Das Auto - ein Genuss?



Flotte Kurven. Kaum ein Ding ist emotional so aufgeladen wie das Auto. Für viele ist es geradezu der Inbegriff von Freiheit und Unabhängigkeit.

Mobilität und Beweglichkeit werden gerne mit dem Auto assoziiert, doch ein Auto steht die meiste Zeit still – im Durchschnitt 23 Stunden pro Tag. Trotzdem, das Auto ist für viele mehr als ein Transportmittel – es steht für ein ganzes Lebensgefühl.

Es ist also auf jeden Fall mehr als ein Verkehrsmittel. Der Aufruf zum Autofasten macht deutlich, dass der fahrbare Untersatz in



Nichts geht über einen etwas herausgeputzten Glimmstängel? vw

Wirklichkeit ein Genussmittel ist wie Schokolade, Kaffee oder Zigaretten. Also alles Dinge, die man nur in Maßen zu sich nehmen sollte – kaum anders verhält es sich mit dem Auto.

Wir laden Sie ein, den Kreislauf des immer Gleichen (Aufsperrn, Motor an, Eis kratzen, im Stau stehen, Parkplatz suchen ...) zu unterbrechen. Erleben Sie ein neues Bewegt-Sein. Es geht weniger um einen Verzicht als vielmehr um das Entdecken lohnender Alternativen. Ein umweltfreundliches Unterwegssein bedeutet ein Mehr an Naturerlebnis zu Fuß oder per Rad. Auch die Fahrzeit lässt sich plötzlich anders nützen und ermöglicht überraschende Begegnungen. Melden Sie sich doch einfach an! Den Teilnehmer/innen winken attraktive Preise wie eine Reise mit den ÖBB nach Salzburg oder ein Fahrrad. KG

www.autofasten.at

Caritas feiert 12 neue Sozialpaten am „Kumma“

Ein offenes Ohr für die Not

Bei einem praxisnahen Einschulungslehrgang wurden zwölf neue Sozialpaten für ihre ehrenamtliche Tätigkeit ausgebildet. Am 18. Februar konnte nun den frischgebackenen Sozialpaten in Mäder das Abschlusszertifikat verliehen werden.

Oft fällt es Menschen in Krisensituationen schwer, professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen und eine Beratungsstelle aufzusuchen. Sozialpaten sind Personen, die aufmerksam für die Nöte ihrer Mitmenschen sind und mithelfen, diese Lücke zu schließen. Sie lassen sich vom Schicksal anderer berühren. Aktiv gehen sie auf andere zu und unterstützen jene Mitmenschen, die sich in schwierigen Lebensphasen befinden. Dabei kann es sich um eine finanzielle Notlage, eine Scheidungssituation, den Tod eines nahen Menschen oder eine



Sozialpaten sind Menschen, die Nöte sehen und helfen. VOITEC VLK

Überforderung im alltäglichen Umgang handeln. Sozialpaten vermitteln Zuwendung und erste Tipps und stellen eine Brücke zu sozialen Einrichtungen her. Neben einer fundierten sozialen Ausbildung erhalten sie bei Bedarf auch Unterstützung durch die Mitarbeiter der Caritas. KAGER

Information: Ulrike Amann, T 05522 200-1067; www.caritas-vorarlberg.at



Frau gibt den Takt vor: Die Schöpfungsbeauftragte Verena Brunner mit den Autofastern Hans Rapp und Bischof Elmar Fischer auf dem Weg ins Landhaus. DANIEL FURXER (ALLE)



Auch die Haltestelle mit Sinnsprüchen zum Nachdenken findet reges Interesse.

Halt amol - Aufbruch in eine neue Zeit

Für Katholiken markiert das Aschenkreuz den Beginn der Fastenzeit - damit beginnt ein Weg der Umkehr. Zeit, um innezuhalten und den eigenen Standort zu überprüfen: das wahre Leben zu entdecken. KG



Symbol der Vergänglichkeit: Die Palmzweige des Vorjahres werden verbrannt. Anschließend segnet der Bischof die Asche und zeichnet den Gläubigen das Aschenkreuz auf die Stirn.



Was tut der fremde Mann da bloß?



Die Asche wird eingesammelt.

Treffpunkt Landhaus

Viele kamen zum traditionellen Suppenessen. Der Erlös kommt benachteiligten Frauen im Süden zugute, denn: „Ist nicht dies ein Fasten, wie ich es liebe: dass du dem Hungrigen dein Brot brichst, Arme in dein Haus führst und dich den Brüdern nicht entziehst.“ (Jes 58,6)



Teilen macht stark: Die Schlange ist lang, doch die Frauen schöpfen geduldig, damit auch alle Hungrigen satt werden.



Ungewohnte Nahrung: Vorsichtig kostet die Prominenz von der Fastensuppe: GV Benno Elbs, ORF-Intendant Wolfgang Burtscher und Ilga Sausgruber.



MEINE FASTENZEIT

Impuls

„Man muss im richtigen Moment umkehren können“, meint Gerlinde Kaltenbrunner. Für die zweite Fastenwoche regen wir an, jene Bereiche ausfindig zu machen, in denen Umkehr angebracht ist.

■ Mit welchen Lebensgewohnheiten schade ich mir selbst oder schade ich anderen (Konsum, Trinken, Verkehrsverhalten, Umgang mit anderen Menschen)?

■ Bei einer von diesen Gewohnheiten versuche ich tatsächlich etwas zu ändern. Ich habe noch die ganze Fastenzeit die Gelegenheit, mich umzugewöhnen.

Eine gute Zeit

Christine Gschwandtner aus Bad Ischl schreibt über ihre Fasten-Erfahrungen:

Eigentlich bemühe ich mich immer bewusst zu essen und zu leben. Es ist nicht leicht, man hat so seine „Schnitzer“, aber die Fastenzeit ist schon etwas Besonderes. In dieser Zeit geht es mir nicht nur darum, auf Alkohol, Naschwerk oder gutes Essen zu verzichten, vielmehr nehme ich mir vor, für andere Menschen da zu sein. Aufmerksam sein, hinhorchen, mir Zeit nehmen für ein Gespräch. Nichts kann so wichtig sein, wenn z.B. jetzt in diesem Augenblick jemand mich braucht. Sehr gerne gehe ich in der Fastenzeit den Kreuzweg auf unseren Kalvarienberg und nehme anschließend an der Messe teil. Die Liebe zu Jesus Christus wird da so richtig spürbar. Einige Tage versuche ich richtig zu fasten, ich gehe viel spazieren und halte Stille. Die Fastenzeit ist eine gute Zeit für mich und meine Familie, da ich viel mehr Gelassenheit spüre.

► Schreiben auch Sie uns ihre Erlebnisse zum Thema Fasten: E.kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at Betreff „Meine Fastenzeit“.

Entdeckungsreise

Expedition Fastenzeit

Serie: Teil 2 von 7

MIT GERLINDE KALTENBRUNNER

Nicht der Ehrgeiz, es als Erste geschafft zu haben, sondern die Leidenschaft für die Berge treibt Gerlinde Kaltenbrunner zu erstaunlichen Leistungen. Manche halten sie für die weltbeste Höhenbergsteigerin. Doch was Gerlinde Kaltenbrunner besonders auszeichnet, ist, dass sie erkennt, wann es Zeit zur Umkehr ist.

INTERVIEW: MATTHÄUS FELLINGER



Mit Kraft aus de

In der Fastenzeit geht es auch um das Thema „Umkehr“. Sie sind als Bergsteigerin wiederholt vor der Situation gestanden, dass Sie umkehren mussten. Können Sie eine solche Situation beschreiben?

Gerlinde Kaltenbrunner: In besonderer Erinnerung ist mir die Umkehr am Lhotse. 100 Höhenmeter fehlten noch zum allerhöchsten Punkt.

Der Gipfel war zum Greifen nahe und dennoch entschieden wir uns zur Umkehr. In der Nacht zuvor gefallene 30 Zentimeter Neuschnee auf Blankeis in Kombination mit der sehr fortgeschrittenen Tageszeit erschien uns als zu gefährlich. Das Risiko, nicht mehr ins Basislager zurückzukehren, war einfach zu groß. Ein ganz kleine Unachtsamkeit hätte bereits dafür genügt. Die Entscheidung war mir damals nicht leichtgefallen. Im richtigen Moment umkehren zu können, gehört aber einfach dazu, um beim Bergsteigen alt zu werden.

Was spielt sich in Ihrem Kopf ab, wenn Sie zur Einsicht gelangen: Jetzt muss ich umkehren?

Ich versuche die Situation realistisch einzuschätzen. Mein „Bauchgefühl“ schwingt bei

solchen Entscheidungen immer mit. Sehe ich, dass Umkehren für mich das einzig Richtige ist, konzentriere ich mich sofort auf den bevorstehenden Abstieg. Dann denke ich nicht mehr darüber nach, ob ich eventuell doch anders entscheiden hätte sollen. Wenn ich das Basislager gesund und gut erreicht habe, schleicht sich meistens sofort der Gedanke an ein nächstes Mal ein.

Würden Sie demgegenüber auch ein „Gipfelerlebnis“ beschreiben, das für Sie unbeschreiblich war?

Die letzten Meter zum Gipfel des Kangchendzönga (8587 m) waren für mich ein Gefühl der absoluten Erfüllung. Nach langer, konsequenter Vorbereitung, starker Motivation, immer wieder auch Zweifeln, den höchsten Punkt des „Kangch“ zu erreichen, löste das in mir ein starkes Gefühl der Dankbarkeit aus. Im richtigen Augenblick, riss die Wolkendecke auf, alle Gipfel rundum lagen unter uns, unbeschreiblich!

Als Bergsteigerin gehen Sie an die Grenzen des für Menschen Vorstellbaren – und zwar freiwillig. Haben Sie dabei auch Angst? Und wie gehen Sie damit um?



Gerlinde Kaltenbrunner
2008 am Dhaulagiri.
Im Jahr zuvor wurde sie hier von einer Lawine verschüttet.
D. GÖTTLER

ZUR PERSON



PFISTERER

Gerlinde Kaltenbrunner wurde 1970 geboren und wuchs in Spital am Pyhrn (Oberösterreich) auf. Heute lebt sie mit ihrem Mann Ralf Dujmovits im Schwarzwald. Zum Bergsteigen ist sie über ihren Heimatpfarrer Erich Tischler, der Gerlinde nach der Sonntagsmesse gerne auf seine Touren mitnahm, gekommen. Mit 23 Jahren bestieg Gerlinde Kaltenbrunner ihren ersten Achttausender, den Broad Peak. Bis 2009 schaffte sie bereits 12 der 14 Achttausender. Der K2 zwang Kaltenbrunner zweimal zur Umkehr. Bis 2003 übte sie ihren Beruf als Krankenschwester aus, seither ist sie Profibergsteigerin. Die Regionen, in die sie kommt, liegen ihr auch am Herzen. So unterstützt sie mit ihrer „Nepalhilfe“ den Bau einer Schule in Thulosirubari.

m Urvertrauen

Erst möchte ich vorausschicken, dass das, was für andere Menschen unvorstellbar ist, für mich zum Leben dazugehört, ich bin langsam in diese „Extreme“ hineingewachsen. Grundsätzlich bin ich keine ängstliche Person. Trotzdem gibt es immer wieder Situationen, in denen ich Angst verspüre. Diese Angst nehme ich bewusst wahr und lasse sie zu. Mittlerweile weiß ich, dass sie mich ein Stück davor schützt, meine Grenzen zu überschreiten.

Einen Gipfel nicht erreicht zu haben, wird von vielen als „Scheitern“ bezeichnet. Sehen Sie das auch so?

Solange ich nach einer Umkehr kurz vorm Gipfel wieder gut und gesund ins Basislager komme, ist das für mich nicht „Scheitern“. Würde ich oder einer meiner Teamkollegen nicht mehr zurückkehren, dann sehr wohl.

Was lässt Sie menschlich mehr wachsen: das Scheitern oder das Gelingen?

Das Nicht-Gelingen gehört mit dazu. Es lässt einen „am Boden“ bleiben. Diese Erfahrungen brauche ich unbedingt, um auf der anderen Seite wieder vorwärtszukommen. Ohne Rückschläge würde wahrscheinlich auch

die Wertschätzung für das Gelungene ein Stück weit fehlen.

Sie verstehen sich als gläubige Christin. Spüren Sie das auch am Berg – und sonst im Leben?

Die Schöpfung zeigt sich mir vor allem in der Natur in ihrer Ursprünglichkeit. Sie lässt mich oft spüren, wie klein wir menschlichen Lebewesen sind im Vergleich zum großen Ganzen.

Auf Expedition sowie im täglichen Leben spüre ich ein gewisses Urvertrauen, das mir Kraft gibt für die kleinen und großen Herausforderungen des Lebens.

Sie sind verheiratet mit einem Mann, der ebenfalls Extrembergsteiger ist. Haben Sie Angst um ihn, wenn er ohne Sie unterwegs ist? Sind Sie besonders angespannt in solchen Situationen?

Glücklicherweise sind wir sehr oft miteinander unterwegs. Wenn wir getrennt Unternehmungen starten, ist natürlich ein Stück weit die Sorge um den Partner mit dabei.

Im Vordergrund steht trotzdem das Vertrauen in seine Fähigkeiten und seine Vernunft

und die daraus resultierenden guten Entscheidungen.

Haben Sie Angst vor dem Tod? Was bedeutet er für Sie?

Nicht vor dem eingetretenen Tod selbst, dieser gehört für jeden von uns dazu. Was ich mir nicht vorstellen möchte ist, auf grausame Art mein Leben beenden zu müssen.

Der Tod bedeutet für mich Abschiednehmen vom irdischen Leben.

Sehen Sie für das Leben der Menschen auf der Welt auch „Umkehr“ angebracht?

Der täglich steigende Konsum an Luxusgütern, Nahrungsmittel, Natur und Bodenschätzen führt irgendwann unweigerlich zum Kollaps unserer Erde. Deshalb ist in vielen Bereichen ein Schritt zurück dringend angebracht.

► **Nächste Folge:** Der aus Indien stammende Priester Sebastian Edakarottu zum Thema „Mit Bergen glauben“.

STENOGRAMM

■ **Kritik.** Der Würzburger Bischof Friedhelm Hofmann hält eine Abkehr vom reinen Profitdenken für dringend notwendig. „Kapitalismus ohne soziale Komponente ist abzulehnen“, sagte er im Interview der aktuellen Ausgabe des Magazins „Focus Money“. Er verteidigte darin u. a. seinen vehementen Einsatz für den Erhalt von 840 Siemens-Arbeitsplätzen in Bad Neustadt (Bayern). An dem Standort will Siemens 840 von heute knapp über 2000 Arbeitsplätzen streichen. Die Stellenstreichung die eine einzig einer Gewinnmaximierung, die die eigentliche Wurzel der gegenwärtigen Finanz- und Wirtschaftskrise darstelle.



Bischof Friedhelm Hofmann übt Kritik am Siemens-Konzern. KNA

■ **Gegen Rechtsextremismus.** Kirchliche Verbände in Deutschland haben sich am Vorabend des Neonazi-Aufmarsches in Dresden zu einer „Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche für Demokratie – gegen Rechtsextremismus“ zusammengeschlossen. Der Rechtsextremismus sei mit dem christlichen Glauben unvereinbar, erklärte Sachsens evangelischer Landesbischof Jochen Bohl. Der jährliche Aufmarsch anlässlich des Jahrestages der Zerstörung Dresdens im Zweiten Weltkrieg ist die europaweit größte Demonstration von Neonazis.

■ **Geburtstag.** Bartholomaios I., Ökumenischer Patriarch von Konstantinopel und Primas der Weltorthodoxie, feiert am 29. Februar seinen 70. Geburtstag. Sein Geburtsdatum fällt auf den Schalttag des Jahres 1940. 1991 wurde er als 270. Nachfolger des Apostels Andreas zum Patriarchen von Konstantinopel gewählt.

Die Caritas Österreich verteilt dank österreichischer Spenden 5000 Zelte in Haiti

Ein regensicheres Dach über 17 Köpfen

In Haiti beginnt die Caritas nun mit der Verteilung von regensicheren Familienzeltchen zum Schutz vor der Regenzeit. Caritas-Mitarbeiter Andreas Lexer berichtet aus Haiti.

Das Haus von Phéol Estiverne wurde vom Erdbeben am 12. Jänner in Haiti nicht zerstört. Der schmucklose Ziegelbau steht immer noch in einem kleinen Wäldchen auf einem Hügel im Stadtteil Martissant in der Hauptstadt Port-au-Prince. Doch durch sämtliche Mauern ziehen sich tiefe Risse. Im Haus zu wohnen ist gefährlich – bei einem neuerlichen Nachbeben könnte es einstürzen und die sechsköpfige Familie unter sich begraben. Phéol Estiverne und seine Frau haben vier Kinder, das jüngste ist elf Jahre alt.

Regenzeit. Etwa 1,2 Millionen Menschen in Haiti geht es wie Phéol Estiverne und seiner

Familie. Sie alle brauchen eine Unterkunft für die Regenzeit, die spätestens im April beginnen soll. Aber bereits jetzt regnet es vereinzelt. Bisher sind viele Menschen in notdürftigen Behausungen aus Holzpflocken, die mit Tüchern bespannt worden sind, untergebracht. Viele davon stehen in den Camps, die auf jeder freien Fläche in Port-au-Prince gewachsen sind. Verschiedene Hilfsorganisationen setzen vermehrt auf so genannte Shelter Kits – Plastikplanen und Schnüre, um die Behausungen gegen starken Regen zu schützen.

Zeltverteilung. Die Hilfsorganisationen helfen den Menschen aber auch mit Zelten. Diese können verschlossen werden, das Gerüst besteht aus stabilen Metallstangen. Damit stellen sie einen besseren Schutz gegen den Regen dar und sollen auch die Hurrican-Saison im Sommer überstehen. Die Caritas Österreich stellt 5000 regensichere Familienzeltchen zur Verfügung. Diese werden derzeit von Caritas-Mitarbeiter/innen, darunter die Bregenzerin Ilse Simma, in den am schwersten vom Erdbeben betroffenen Gebieten verteilt. Insgesamt gibt die Caritas mit Zelten oder anderen Notunterkünften 200.000 Opfern des Erdbebens ein Dach über dem Kopf. Auch die Familie von Phéol Estiverne hat ein solches Zelt erhalten. Da jetzt genug Schutz vor Regen vorhanden ist, sind auch die Nachbarn gekommen, um in dem Zelt unterzuschlüpfen. Insgesamt 17 Personen, darunter viele Kinder, verbringen ihre Nächte hier. (Siehe Kopf der Woche)



Phéol Estiverne mit seiner Familie vor seinem Zelt von der Caritas Österreich. CARITAS

Caritas für Migrations- und Asyl-Bundesamt

Erneut hat sich der Wiener Caritasdirektor Michael Landau für eine Bündelung der politischen Verantwortung für Migrations- und Integrationsthemen außerhalb des Innenministeriums ausgesprochen. Er begrüßt den SPÖ-Vorschlag zur Schaffung eines Bundesamts für Asyl und Migration, ist aber gegen eine Ansiedlung im Innenministerium. Froh sei Landau über das „Nein“ von Kanzler Faymann zum Fekter-Entwurf zur Einführung einer „Anwesenheitspflicht“ für Asylwerber. Menschen, die in Österreich Schutz suchen, sollen in Zukunft auch Schutz erhalten, „ohne vorbeugende Kriminalisierung, ohne vorbeugend in Haft genommen zu werden“, so Landau.



Michael Landau, Wiener Caritasdirektor, spricht sich für den SPÖ-Vorschlag zur Errichtung eines Bundesamtes für Asyl und Migration in Österreich aus. FIR/A

Armutskonferenz fand in Salzburg statt

Die 8. Österreichische Armutskonferenz, die unter dem Titel „Geld. Macht. Glück.“ am 23./24. 2. in Salzburg stattfand, widmete sich den sozialen Verteilungskämpfen im Gefolge der Wirtschaftskrise. Dabei lag der Fokus nicht nur auf der Verteilung von Geld, sondern auch auf sozialer Balance, Lebensqualität und persönlichen Entfaltungschancen. Laut Sozialexperten der Diakonie und Sprecher der Armutskonferenz, Martin Schenk, belege die Sozialforschung, dass Geld zwar zufriedener mache, „aber nicht unbegrenzt“. Für ein „gutes Leben“ spielten auch Faktoren wie z. B. Gesundheit, Zugang zu Bildung, Kultur und Freizeit eine Rolle.



Dem umstrittenen Bau des Mega-Staudamm-Projekts am Rio Xingú wurde zugestimmt – Bischof Kräutler setzt sich weiter dagegen ein. Wenn der Damm gebaut werde, stehe Altamira unter Wasser, „und die Verantwortlichen wissen noch immer nicht, wie viele Familien davon betroffen sind, und noch weniger, was mit ihnen geschehen soll“, kritisiert Kräutler. REUTERS

Bischof Kräutler kämpft weiter

Nach monatelangem Zögern hat die brasilianische Umweltbehörde dem umstrittenen Staudamm-Projekt, bei dem die Regierung Brasiliens das derzeit drittgrößte Wasserkraftwerk der Welt bauen will, nun doch zugestimmt. Das Projekt am Rio Xingú, einem über 1980 Kilometer langen Zufluss des Amazonas, könnte laut Medienberichten damit im April öffentlich ausgeschrieben werden. Der austro-brasilianische Bischof Erwin Kräutler setzt sich als Bischof

von Altamira und Präsident des kirchlichen Indianermissionsrates CIMI seit vielen Jahren öffentlich gegen den Bau des Staudamms ein und will weiterkämpfen. Er warnte davor, dass das Projekt der Region „Chaos und Tod“ bringen würde. In einer aktuell veröffentlichten CIMI-Aussendung kritisierte der Bischof nun, dass die Umweltbehörde eine Entscheidung getroffen habe, obwohl viele Punkte im Zusammenhang mit dem Staudammprojekt bis dato un-

geklärt seien. So seien entgegen der Verfahrensvorschriften betroffene Gemeinden nicht öffentlich angehört worden und Landrechtsfragen ungeklärt. Zudem stünden noch einige weitere Studien zu den Auswirkungen des Kraftwerksbaus auf die Umwelt aus.

Werde der Damm gebaut, versinke ein Drittel des Bezirks Altamira, das sind etwa 159.700 Quadratkilometer, unter den Fluten, warnte Kräutler.

Anti-Streubomben-Vertrag ab August

Die UN-Konvention zum Verbot von Streubomben, bei deren Zustandekommen Österreich eine Vorreiterrolle eingenommen hat, ist von 30 Staaten ratifiziert worden und tritt am 1. August als bindendes Völkerrechtsrecht für diese Länder in Kraft. Das hat UN-Generalsekretär Ban Ki-moon in New York bekanntgegeben. Militärmächte wie die USA, Russland oder China lehnen zwar weiterhin ein vollständiges Verbot von Streubomben ab, Streumunition sei aber jetzt schon „so weit stigmatisiert, dass kein Staat diese Waffen je wieder einsetzen sollte“, so Judith Majlath, Direktorin des Österreich-Zweigs der Koalition gegen Streubomben.

1. EU-Bürgerinitiative soll Sonntag schützen

Die erste Europäische Bürgerinitiative, wie sie seit dem Inkrafttreten des EU-Vertrages von Lissabon möglich ist, soll den Schutz der Sonntagsruhe fördern. Der deutsche EU-Parlamentarier Martin Kastler hat eine europaweite Online-Kampagne gestartet und sammelt auf der Internetseite www.freesunday.eu Unterstützungserklärungen für ein Bürgerbegehren zur Rettung des freien Sonntags. Laut Vertragstext müssen mindestens eine Million EU-Bürger die Initiative unterstützen. Derzeit werden noch Details geklärt, etwa wie viele Unterschriften aus wie vielen Ländern gesammelt werden müssen, damit die EU-Kommission tätig wird.

WELTKIRCHE

■ **Fußball-Fieber.** Derzeit kämpfen 16 Mannschaften mit rund 400 sportbegeisterten Priestern und Seminaristen auf einem Sportgelände in der Nähe des Vatikans um den Titel im so genannten „Clericus Cup“. Das Endspiel wird im Mai im römischen Olympiastadion ausgetragen.

■ **Kirche in Not.** Vietnam will härter gegen die katholische Kirche vorgehen. Das berichtete der Menschenrechtsexperte der IGFM, Vu Quoc Dung, im Gespräch mit dem katholischen Hilfswerk „Kirche in Not“.



■ **Nach Meinung** des deutschen Bischofs Heinz Josef Algermissen sei der kriegsähnliche Einsatz in Afghanistan das falsche Mittel, um zivile Hilfe durchzusetzen. Es müsse in absehbarer Zeit zum schrittweisen Abzug deutscher Soldaten aus Afghanistan kommen, so Algermissen. KNA/A

ZUR SACHE

Damit Leben aufblüht!

Hilfe, die ankommt. Mit Ihrer Unterstützung für die Haussammlung der Caritas schenken Sie Menschen in Not in Vorarlberg neue Hoffnung.

Hilfe für die kleine Hannah. Die kleine Hannah ist fünf Jahre alt. Sie leidet an einer lebensbedrohlichen Stoffwechselerkrankung und braucht daher besonders viel Pflege und Aufmerksamkeit. Ihre Eltern setzen sich mit aller Kraft ein, um ihr zu geben, was ihr gut tut. Doch manchmal fühlen auch sie sich überfordert und nehmen dann gerne die Hospizbegleitung für Kinder in Anspruch. Die Mitarbeiterin von dort kommt ein Mal pro Woche und betreut dann alle drei Kinder in der Familie. Diese Zeit können die Eltern für Erledigungen oder aber einfach auch mal nur zur Entspannung nutzen.

Ein echter Lichtblick für eine Mindestrentnerin. Frau F. bezieht eine kleine Pension. Sie wendet sich an die SOS-Beratungsstelle der Caritas, weil sie kein Geld für neue Winterstiefel hat. Obwohl Frau F. sehr sparsam lebt, kann sie sich nichts leisten. Am Ende des Monats reicht ihr Geld gerade noch für Brot mit Butter. Im Zuge der SOS-Beratung wurde ein Antrag auf Ausgleichszulage, Rezeptgebührenbefreiung sowie GIS-Befreiung, Heizkostenzuschuss und Wohnbeihilfe gestellt. „Von den Vergünstigungen habe ich nichts gewusst“, sagt die Pensionistin. „Vielleicht kann ich nun doch einmal beim Seniorenausflug dabei sein.“

Zwei Beispiele, wie Menschen in Not hier in Vorarlberg geholfen wurde. Durch die verschiedenen Angebote kann die Caritas Vorarlberg auch im kommenden Jahr „Rettungsanker“ in turbulenten Zeiten sein. Durch Ihre Spende machen Sie die Umsetzung des Mottos der Caritas-Inlandshilfe möglich: „Damit Leben aufblüht!“

Haussammlung der Caritas im März verdient besondere Beachtung

1500 ehrenamtlich unterwegs für Menschen in Vorarlberg

Claudio Tedeschi, Fachbereichsleiter Pfarrcaritas und Sozialräumliches Handeln, spricht im KirchenBlatt-Interview über die vielen tausend Begegnungen im Dienst an den Menschen in diesem Land.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE KATHRIN GALEHR-NADLER

Im März sind 1.500 Ehrenamtliche unterwegs und bitten um Spenden für Menschen in Not in Vorarlberg. Wem wird durch die Haussammlung geholfen?

Der gesamte Erlös ist für Menschen in Vorarlberg bestimmt. So sind die Spenden für die Inlandshilfe der Caritas unverzichtbar. Unterstützt werden mit der Haussammlung verschiedene Einrichtungen der Caritas wie die SOS-Beratungsstelle, die Familienhilfe und die WG Mutter & Kind, die Hospizbewegung, Menschen mit Behinderung sowie das Projekt „Sozialpatenschaft“ und Initiativen in den Pfarrgemeinden.

Wie wird die Haussammlung organisiert?

Die Sammlung wird jeweils lokal von der Pfarrgemeinde durchgeführt. Über das Pfarr-

büro werden die Sammler/innen für die jeweiligen Gebiete eingeteilt. Durch dieses dichte Netz von vielen tausend Begegnungen an den Haustüren ist die Sammlung eine soziale Bewegung, um auf die Not von Mitmenschen bei uns im Land aufmerksam zu machen.



Claudio Tedeschi: Die März-Sammlung der Caritas ist eine soziale Bewegung im Land.

Was motiviert die Menschen, von Tür zu Tür zu gehen und um Spenden zu bitten?

Die Motivationen sind ganz breit gestreut. Sehr oft hören wir in den Gesprächen, dass die Sammler/innen den Weg von Tür zu Tür als Fastenopfer betrachten. Sich für eine gute Sache aufzumachen, die nicht alltäglich ist und immer auch etwas Überwindung kostet, liegt dieser Sichtweise zugrunde. Anders bei zahlreichen Firmlingen. Sie machen mit, weil



Über die SOS-Beratung der Caritas hat Frau F. von vielen Vergünstigungen erfahren. Heute sagt sie: „Vielleicht kann ich nun doch einmal beim Seniorenausflug dabei sein.“ CARITAS (3)



Für die kleine Hannah steht die Hospizbegleitung für Kinder zur Verfügung. Die Mitarbeiterin von dort kommt ein Mal pro Woche und betreut dann alle drei Kinder in der Familie.

es während ihrer Vorbereitung auf die Firmung dazugehört, eine konkrete soziale Aktion zu setzen. Wiederum andere haben bereits am eigenen Leib die Erfahrung gemacht, was es bedeutet, wenn man in Not wertvolle Hilfe zur Seite hat und wollen durch ihren Einsatz diese Erfahrung an andere weitergeben. Und oft ist es einfach Dankbarkeit dafür dass es einem selbst gut geht und man ist deshalb bereit, für andere etwas Gutes zu tun.

Die Haussammlung ist die größte Caritasaktion der Pfarreien im Land. Welche eindrücklichen Erlebnisse gibt es zu berichten?

Eindrücklich ist allein schon die Tatsache, dass sich in dieser kurzen Zeit rund 1.500 Menschen sehr konkret mit dem Thema „Not in unserem Land“ befassen und sich dafür im wahrsten Sinn des Wortes auf den Weg machen. Mich persönlich beeindruckt dabei die Kontinuität vieler Sammler/innen, die oft schon seit vielen, vielen Jahren, ja Jahrzehnten unterwegs sind. Oft berichten Sammler/innen von Situationen, bei denen man anklopft, und sich die Stimmung von anfänglicher Ablehnung zu unerwarteter Of-

fenheit ändert. Und von manchen Menschen, die im Jahr zuvor noch unfreundlich und abweisend waren und nun dem Anliegen positiv gegenüberstehen. Das zeigt: nicht alle wenden sich ab, es gibt auch Beispiele der Umkehr. Und dies ist neben sehr persönlichen Gesprächen, die da manchmal geführt werden, das Eindrücklichste.

Wie geht die Caritas mit Kritik und abwehrender Haltung um?

Kritik nehmen wir sehr ernst. Kommt uns ein Thema über die Sammler/innen zu Ohren, gehen wir den Dingen konkret nach. Wir sind dankbar, dass die Sammler/innen immer mehr solche Erfahrungen auch bis an unsere Ohren tragen. So helfen wir gemeinsam, Gerüchten und Fehlmeinungen zu begegnen und wir lernen manchmal auch, wie wir künftig die Sache besser machen können.

► Spendenkonto 40.006, Raiffeisenbank Feldkirch (BLZ 37422), Caritas Inlandshilfe, Haussammlung März 2010, Epfarrcaritas@caritas.at

► www.caritas-vorarlberg.at

KURZ NOTIERT

Erlös bleibt zur Gänze in Vorarlberg

Rund 10.000 Menschen im Inland, die in eine Notlage geschlittert sind, konnte die Caritas helfen und diesen Menschen neue Hoffnung schenken. Die Caritas wurde mit dem österreichischen Spendegütesiegel ausgezeichnet. Alle 1.500

Haussammler/innen sind ehrenamtlich unterwegs und können sich ausweisen. In die Spenden-



abwicklung inklusive Informationsmaterial wird nur das Erforderliche investiert - 92,5 Prozent jeder Spende kommen Menschen in Not zugute. Seit 1. Jänner 2009 sind Spenden an die Caritas steuerlich absetzbar. Auf Wunsch stellt die Caritas auch bei der Haussammlung eine Quittung aus. Diese wird zugesandt.

AUSFRAUENSICHT

unterbrechung

Fastenzzeit. Unterbrechung im Alltag: Vertrautes, Gewohntes, lieb Gewordenes, Lebensfeindliches loslassen. Loslassen ist schmerzhaft. Geht es tief genug, ist es ein wenig wie sterben. Wird zu einer Einübung in jenes letzte Loslassen, das jeder und jedem im Tod aufgegeben ist. Das Kreuz am Aschermittwoch hat es auf die Formel gebracht: Mensch, bedenke, dass du aus Staub bist und zu Staub zurückkehrst. Leben im Angesicht des Todes – auch darauf will die Fastenzzeit einstimmen.

Doch geht es dabei nicht um düstere Lebensverneinung, schon gar nicht um Weltflucht. Leben im Angesicht des Todes meint, mir immer wieder die Frage zu stellen: Was ist mir so wichtig, dass ich möchte, dass es bleibt? Was soll mein Leben so tief prägen, dass es endgültig ist: dass es angesichts meiner Endlichkeit Gültigkeit besitzt? Was von dem, was heute auf meiner Agenda steht, würde ich auch tun, wenn das mein letzter Tag wäre? In diesem Bewusstsein werde ich anders leben: aufmerksamer und ehrlicher, echter und wesentlicher, entschiedener und mutiger.

So gewinnt Leben im Angesicht des Todes eine neue Orientierung und Qualität, dringt in Tiefen vor, die sonst verschüttet bleiben: von einer Vielzahl an Aufgaben und Verpflichtungen, von den kleinen Freuden und Sorgen des Alltags. Nicht immer kann ich so leben: in dieser Radikalität und Wesentlichkeit. Aber die Fastenzzeit lädt ein, bisweilen den Sprung in den Brunnen, den Blick in die Tiefe zu wagen auf das, was bleibt und Bestand haben soll. Und: Was bleibt, stiften die Liebenden (Jörg Zink).



DR. PETRA STEINMAIR-PÖSEL

SONNTAG, 28. FEBRUAR

9.30 Uhr: Katholischer Gottesdienst (Religion) Aus der Pfarrkirche St. Peter und Paul in Oberammergau, mit Pfarrer Peter Lederer. **ZDF**
12.30 Uhr: Orientierung (Religion) U.a. sind folgende Themen geplant: 1. Bischof Paul Iby auf Indien-Reise; 2. Caritas: Hilfe für Roma-Projekte in Osteuropa. **ORF 2**

MONTAG, 1. MÄRZ

22.25 Uhr: Kreuz & quer: Vater – Mutter – Kind (Religion) **3sat**

DIENSTAG, 2. MÄRZ

22.30 Uhr: kreuz & quer Von Frauen in Afghanistan“: **ORF 2**

FREITAG, 5. MÄRZ

12.30 Uhr: Zwischen Rom und Kondom: Der Kampf gegen Aids in Südafrika (Religion) Im Mittelpunkt der Reportage steht der südafrikanische Bischof Kevin Dowling, der sich dem Kampf gegen Aids widmet. **3sat**

SAMSTAG, 6. MÄRZ

Einst waren wir Krieger Der Dokumentarfilm erzählt aus der Arbeit einer Radio-station, die zur Begegnungsstätte für indianische Kämpfer der Gegenwart wurde, und ein Symbol für neu erwachtes Selbstbewusstsein der Lakota-Indianer ist. **arte**

radio

So 6.05, Mo-Sa 5.40: Morgengedanken. Fastenzeit. **ÖR Religion auf Ö 3.** Zustände in osteuropäischen Roma-Slums. So zw. 6.30 und 7.00, **Ö3**

Das evang. Wort. So 6.55, **Ö1 Erfüllte Zeit.** „Die Verklärung Jesu“ Regens Nikolaus Krasa. So 7.05, **Ö1 Motive – Aus dem evang. Leben.** Das Protestantische Sozialzentrum in Genf. So 19.05, **Ö1**

Einfach zum Nachdenken. (So) Nermin Ismael, Schülerin; (Mo-Fr) 21.57, **Ö3**

Gedanken f. d. Tag Mo-Sa 6.57, **Ö1 Religion aktuell.** Mo-Fr 18.55, **Ö1 Praxis.** Fr 22.15, **Ö1**

Logos – Theologie und Leben. „Wie kommt Gott in die Familie?“ Sa 19.05, **Ö1**



PRIVAT

So 10.00, Kath. Gottesdienst aus der Pfarre Mühlaier. Die heutige Mühlaier Pfarrkirche wurde 1748 an die Stelle einer gotischen Kirche

gesetzt. Mit der Gemeinde feiert Cons. Karl Plangger. Es singt der Pfarrchor Mühlaier. **ÖR**

Das Werk der Frohbotschaft ist Trägerverein dieser guten Ausbildung für junge Leute. **PRIVAT**



Berufe mit Zukunft: Altenpflege und Familienarbeit

Infotag 2010 der „Schule für Sozialbetreuungsberufe“

Die Bregener „Schule für Sozialbetreuungsberufe“ bietet am Fr 5. März, 14-18 Uhr einen Tag der offenen Tür an. An diesem Tag werden vorgestellt: 1. Fach-Sozialbetreuer/in für Altenarbeit (zweijährig), 2. Diplom-Sozialbetreuer/in für Altenarbeit (dreijährig) und 3. Diplom-Sozialbetreuer/in für Familienarbeit (dreijährig). Weiters werden an-

geboten: Nachqualifizierungen im Rahmen der Sozialbetreuungsberufe für Pflegehelfer/innen, Fach-Sozialbetreuer/innen, Diplom-Sozialbetreuer/innen in Altenarbeit und Familienarbeit. **PR**

►Beginn: Herbst 2010. ►Anmelden bis 31. März ►Kontakt: Bregenz, Heldendankstr. 50, T 05574/71132 ►www.sozialberufe.net

DAS GLÜCK KOMMT IM NACHHINEIN ToiToiToi-„Glückstag“ mit 10 x 10.000,- zusätzlich

Am Samstag, 13. 3. 2010 wird unter notarieller Aufsicht ein Tag aus dem Aktionszeitraum 22. 2. bis 13. 3. 2010 bestimmt: der „Glückstag“. Unter allen an diesem Tag gespielten ToiToiToi-Losnummern werden zehn Quittungsnummern gezogen, die jeweils 10.000,- Euro gewinnen. Gewinner setzen sich mit dem Kunden Service Center der Österr. Lotterien, Tel. 0810 100 200 in Verbindung. **PR**

Mit dem Reisebüro Hagspiel im Juni auf dem französischen Jakobsweg

Alles beginnt mit der Sehnsucht: Einladung zum Jakobsweg

Das Reisebüro Hagspiel lädt alle Interessierten zum Pilgern auf dem Jakobsweg. Es scheint eine uralte Sehnsucht der Menschen zu sein: Aufzubrechen aus dem Alltags-trott, Bekanntes hinter sich zu lassen, neue Wege zu suchen, um über Umwege doch ans Ziel zu gelangen. Das Pilgern auf dem Jakobsweg war schon immer eine Möglichkeit, diese Sehnsucht nach existenziellem Erleben umzusetzen. Körperliche Anstrengung wird dabei aufgewogen durch unvergleichliche Erfahrungen in der Natur, Begegnungen in der Gruppe und mit sich selbst. Ob sich nun jemand aus Gründen religiösen Erlebens oder doch eher aus sportlicher Herausforderung auf den Weg gemacht hat – alle, die ihn bisher gegangen sind, bestätigen: Es war eine Reise mit tiefen

Eindrücken, ein Weg zu mir selbst. Der Weg von Le Puy-en-Velay zu den Pyrenäen bildet das Herzstück des französischen Jakobsweges.



Zahlreiche Legenden begleiten die Menschen auf diesem geschichtsträchtigen Weg. **PRIVAT**

Kulturelle Höhepunkte und landschaftliche Schönheit wechseln in dieser Region, in unvergleichbarer Harmonie, einander ab. Zahlreiche Legenden begleiten die Menschen auf

diesem geschichtsträchtigen Weg, der über Vulkanlandschaften, Kalkhochflächen, sanfte Hügelketten und tiefe Schluchten führt. Vom 6. bis 15. Juni werden wir mit einer kleinen Gruppe ein Stück des französischen Jakobsweges erschließen. Auf dieser Reise stehen Ihnen alle Möglichkeiten offen: Sie entscheiden jeden Tag von Neuem, ob Sie die geführten Wanderstrecken zu Fuß absolvieren oder ob Sie lieber mit dem Bus mitfahren. Aus diesem Grunde ist diese Reise auch für weniger geübte Wanderer geeignet. Wenn alles mit der Sehnsucht beginnt, kann diese Einladung der erste Schritt dazu sein. **PR**

►Reisetermin: 6. – 15. Juni 2010 ►Kosten: €1.136,- ►Infos und Buchung: Reisebüro Beate & Werner Hagspiel T 05513 30006 10

TERMINE

► Meine Fastenzeit – Zeit für mich – Zeit für Gott – ein Angebot des Franziskanerklosters.

Unter diesem Motto laden die Franziskaner wieder zur inneren Einkehr ein. Donnerstagabend, 18 Uhr stille Anbetung, 19 Uhr Fastengottesdienst mit Predigt von Guardian Pater Adrian, Musikalische Gestaltung von Chören der Region. **25. Feb., 4. März, 11. März, 18. März, 25. März.**

► **Frühlingskonzerte des Hohenemser Chores „Joy“.** Motto: „Come together“. **Fr 5. März, 19.30 Uhr,** Pfarrkirche Schwarzach, **Sa 6. März, 20 Uhr,** Pfarrsaal Hörbranz.

► **Benefizkonzert 100 Jahre Institut St. Josef** - Mitwirkende: Stipendiaten der Liechtensteiner Stiftung „Musik & Jugend“ **Mo 1. März, 19.30 h,** Festsaal des Vorarlberger Landeskonservatoriums.

► **Fastengottesdienst** in der Kapuzinerkirche Bregenz: **Fr 5. März,** 18 h, Rosenkranz, 18.30 h Beichtgelegenheit, 19 h hl. Messe mit P. Georg Gantioier, Thema „Sel. Charles de Foucauld - Aller Menschen Bruder sein“.

► **Fastenzeit-Morgengebete** in der St. Antoniuskapelle in Lustenau Hasenfeld. **Mi 3. März,** 6 Uhr, „Manche Türen lassen sich allein mit Freundlichkeit öffnen“.

► **Oase der Barmherzigkeit** für Menschen in schwierigen Beziehungen, in Ehekrisen, Trennung, Scheidung oder Wiederheirat. **27. Feb., 14 - 19 Uhr,** Kloster Mariastern Gwiggan.

► **Geistlicher Gebetsabend.** Hilfen zu Umkehr, frei werden von alten Lasten, Sakrament der Versöhnung **28. 2., 19.30 Uhr,** Kloster Mariastern Gwiggan.

KLEINANZEIGEN

IMMOBILIEN

Wir suchen: Grundstücke, Einfamilienhäuser, Eigentumswohnungen für vorgemerkte Kunden in ganz Vorarlberg.

Amann Immobilien GmbH, 6830 Rankweil, Tel. 0664 / 3120205
E info@amann-immobilien.com
www.amann-immobilien.com

REISEN & PILGERN

Jakobspilgern, Fastenwandern: Achtsame Begleitung in schönster Gegend Österreichs. 07613/45000 www.instituthuemer.at

Gesellschaftspolitischer Stammtisch zur Abtreibungsfrage

Abtreiben auf Krankenschein?

Die pr ofilierte Podiumsdiskussionsreihe Gesellschaftspolitischer Stammtisch stellt sich den heißen Eisen. Dieses Mal wird zu 35 Jahre e Fristenlösung debattiert.

35 Jahre nach Einführung der Fristenlösung in Österreich flammt die Diskussion wieder auf. Frau Monika Vana und Frau Eva Glawischnig (Die Grünen) fordern, dass Abtreibung zu einer „normalen medizinischen Leistung wie jede andere“ (Zitat Monika Vana) werde, die von den Krankenkassen bezahlt werden solle. Diskutieren Sie mit, welche Konsequenzen solche Pläne für unsere Gesellschaft hätten und welche alternativen Maßnahmen im Sinne einer echten Unterstützung



Kinder sind die Zukunft: Wie kann Leben gelingen? SHUTTERSTOCK

für alle Frauen und Familien, besonders die in Not, ergriffen werden sollten.

► **Am Podium:** Mag.a Martina Kronthaler, Generalsekretärin der Aktion Leben, Gynäkologe Dr. med. Peter Schwärzler, Mag.a Sabine Kessler, „FEMAIL“ Feldkirch, Maria Grundberger, München.
► **Mo 1.03., 20 Uhr,** Kolpinghaus, Dornbirn ► www.ethikcenter.at

TIPPS DER REDAKTION



► **Pfarre Höchst begeht 100-Jahr-Jubiläum mit vielseitigem Programm.** Mit einer 2D-Kirchfahrt die Organisatoren des 100-Jahr-Jubiläums in den kommenden Monaten durch Höchst, alle zwei Wochen wird ein neuer Standort gewählt. Das Rahmenprogramm hat sich gewaschen: Von Bischof Erwin Kräutler bis Abt Anselm van der Linde und von Bruno Oberhammer bis Peter Madsen & friends gibts tolle Events in Höchst. **Start: 28. Februar, 11.15 Uhr, im Anschluss an den Gottesdienst.**

► **Ausstellung und Abendgesänge.** St. Arbogast lädt zu einer Ausstellung der Linzer Kreuzschwester und Kunstpädagogin Sr. Margret Scheurecker. Im Anschluss spielt die Theologen-Musiker Formation „Entzücklika“ zum Thema „Nacht-Wandler Abendgesänge“ statt. **Sa 27. Feb., 18 Uhr Ausstellungseröffnung, 19 Uhr Konzert mit Entzücklika.** St. Arbogast



► **Fest zu Ehren der hl. Katharine Drexel im Hatlerdorf.** Vor 55 Jahren ist Katharine Drexel gestorben, und vor 10 Jahren ist sie heiliggesprochen worden. Anlass genug, mit einem besonderen Gottesdienst die Heilige mit „Hatler Wurzeln“ in Dornbirn zu ehren. Der Festgottesdienst findet am Vorabend ihres Gedenktages statt. **Di 2. März, 18.30 Uhr, Gedenkgottesdienst** in der ihr geweihten Kapelle in der Hatler Kirche.

► **Mundartlesung „Gschiedr as wio Salomons Katz“.** Birgit Rietzler kramt komische und seltsame Sprüche aus der Mundart und der Umgangssprache der Bregenzerwälder hervor. Unterhaltsame Gedichte und Geschichten aus eigener Feder sowie alte Wälderlieder geben dem Abend zusätzlich Pfiff. Musik: Anton Lingg. **Sa, 27. Feb. um 20.15 Uhr Dialektvortrag,** Bahnhof Andelsbuch.

Der Würde verpflichtet.
Ethik & Umwelt · Krematorium Hohenems

Informieren Sie sich persönlich über den Ablauf einer Feuerbestattung im Rahmen einer Führung durch das Krematorium.
Tel. 05576/43111
www.krematorium.at

TERMINE



► **Bibelseminar „Heil und Heilung“** mit Dekan DDr. Herbert Spieler, existenzielle Interpretation von biblischen Heilungen. Termine: **jeweils Di 20 Uhr, 2. März, 16. März, 23. März, 30. März,** im Haus der Begegnung in Frastanz. Anmeldungen: Pfarramt Frastanz (T 05522-51769-0 E office@pfarre-frastanz.at)

► **Bibellesen in vier Teilen.** Die Bludener Pfarre Hl. Kreuz (Diakon Peter Vierhauser) bietet unter dem Motto „Bibel einfach lesen- ein Buch stellt sich vor“ eine Einführung in das Bibellesen in 4 Einheiten an. Für alle Interessierten, die nicht gleich einen zeitaufwändigen Vertiefungskurs besuchen wollen. **jeweils Mo 19.30-21.30 Uhr, 1. März, 8. März, 15. März, 22. März** im Pfarrheim Hl. Kreuz, Kleiner Pfarrsaal.

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch.
Herausgeber: Generalvikar Dr. Benno Elbs. Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informationsorgan der Diözese Feldkirch.
Redaktion: Mag. Klaus Gasperi (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz (Chef vom Dienst), Dr. Walter Buder (freier Mitarbeiter).
Verlagsleitung und Marketing: Ramona Maurer.
Abo-Verwaltung: Isabell Burtcher DW 125
Jahresabo: € 35,- / Einzelverkauf: € 1,-
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon (05522) 34 85-0, Fax (05522) 3485 6.
E-mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: <http://www.kirchenblatt.at>
Druck: Vorarlberger Medienhaus, Schwarzach.

NAMENSTAG GESCHICHTEN



Fridolin Strobl (Damüls)
„Friede“

Der hl. Fridolin, ein Glaubensbote gründete im 6./7. Jh. das Hilarius-Kloster auf der Rheininsel Säkingen, wo er auch bestattet wurde. Die Reliquien befinden sich in seinem Kloster und im Stephansdom in Wien.

1925 kam ich als 12. von 13 Kindern zur Welt und wurde Fridolin getauft. Diesen Namen finde ich „scho körig“! Wenn wir am 6. März eine Skitour unternehmen, dann feiern wir auf der Bergspitze mit einer Flasche Wein meinen Namenstag. Schon als „alter“ Brauch rufe ich an diesem Tag auch alle „Fridolin's“ an, die ich kenne und gratuliere ihnen zum Namenstag. Wir haben fünf Kinder, neun Enkelkinder und jetzt auch schon das erste „Urenkele“. Als wir 1954 geheiratet haben, hatten wir noch einen Bauernhof mit fünf Kühen. Ich war auch sechs Jahre Bürgermeister von Damüls. Während meiner Amtszeit spielten „Wege“ eine große Rolle - gut gebaute Straßen, nicht zuletzt für den Fremdenverkehr und Güterwege instand halten. Ich war auch privat als Wanderführer viel auf dem Weg. Unseren Kindern, Enkeln und dem „Urenkele“ wünsche ich, dass sie weiterhin „uf am guata“ Weg sind! ANGELIKA HEINZLE

Namenstagskalender

►28.2. Elisabeth v. Pommern ►2.3. Karl ►3.3. Kunigunde ►4.3. Kasimir ►5.3. Dietmar ►6.3. Fridolin L Mi 7,14-15.28-20 E Lk 15,1-3.11-32 r

HUMOR

Treffen sich zwei Bakterien. Fragt die eine: „Du siehst aber sehr schlecht aus! Was hast du bloß?“ - „Penicillin!“

KOPF DER WOCHE: ILSE SIMMA, CARITAS-MITARBEITERIN

Arbeit, die Sinn gibt

Die Bregenzerin Ilse Simma ist seit knapp vier Wochen in Haiti im Einsatz. Bis Juni wird die Sozialexpertin und Leiterin für Sonderprojekte der Caritas Österreich das internationale Caritas-Team in Haiti unterstützen.

SUSANNE HUBER

„Jesus, nimm diese Last von mir, ich kann sie nicht mehr tragen“, heißt es in einem haitianischen Lied, das während einer dreitägigen Trauerphase um die Opfer des Erdbebens auf der Insel immer wieder zu hören war.

„Ein tragisches Lied, das mich sehr bewegt hat“, sagt Ilse Simma, „trotzdem habe ich die Art, wie die Menschen hier trauern, als sehr hoffnungsvoll empfunden. Das gemeinsame Singen und Tanzen, alle in Weiß geklei-

CARITAS ÖSTERREICH



„Die NGO-Arbeit war immer mein Traum, mein Ziel. Es gibt für mich nichts Schöneres, als für Menschen und mit Menschen tätig zu sein.“

ILSE SIMMA

det, der Trauerfarbe der Haitianer – das war sehr motivierend“, so die Bregenzerin, die fasziniert ist von den Einheimischen. „Ich mag die Menschen hier. Sie sind fröhlich, offen, interessiert, erzählen ihre Geschichten. Ich habe hier noch keine unangenehme Situation erlebt; ganz im Gegenteil“, erzählt die Vorarlbergerin. „Die Leute fangen jetzt an, aufzuräumen, es ist Aufbruchstimmung. Nichts desto Trotz ist es unfassbar, wie viel hier zerstört ist.“ Ihre Eindrücke in Haiti schreibt Ilse Simma täglich nieder und mailt sie auch an Freunde und Familie, „damit die immer wissen, wie es mir geht“, so die 29-Jährige.

Sozialpolitik. Ilse Simmas Wunsch war es stets, bei einer Nichtregierungsorganisation wie etwa der Caritas zu arbeiten. Der Weg dorthin führte für die studierte Juristin über die Sozialpolitik bei der ÖVP. Dort war sie u. a. bei den Regierungsverhandlungen 2006 für die Themen Mindestsicherung, Armutsbekämpfung und Pflege zuständig. „Die ÖVP hat damals den österreichweit ersten Arbeitskreis für Pflege initiiert. Waltraud Klasnic hat ihn geleitet und ich war die Koordinatorin. So sind meine ersten Kontakte mit der Caritas entstanden“, sagt Simma. 2008 verwirklichte sich schließlich ihr Traum von der NGO-Arbeit – eine Tätigkeit, die Sinn gebe, so die Bregenzerin. (Siehe Panoramaseite)

ZU GUTER LETZT

Das rote Tuch

„Die Tiroler san lustig, die Tiroler san froh, sie trinken a Weindl und tanzen dazu“, weiß das Volkslied zu singen. Allein: Auch der Tiroler Humor hat seine Grenzen. Mitunter überraschend schnell. Mag sein, dass die fidele Gemütszustände des Volksliedes in unserer schnellen Zeit ohnehin an Gültigkeit verloren haben. Das jedenfalls mussten die Schüler/innen des Gymnasiums in Volders erfahren. Die Schule liegt direkt an der romantischen Karlskirche im Tiroler Unterinntal. Weniger roman-

tisch ist, dass die Schule an der stark befahrenen Autobahn liegt. Seit Jahren schon legt man dort den Schwerpunkt auf das Thema Ökologie.

Zur Fastenzeit malten die Schüler/innen ein farbenfrohes Transparent und hängten selbiges an den Kirchturm, um den vorbeirauschenden Autofahrern einen kleinen „Halt amol“-Impuls zu geben.

Die fidele Tiroler reagierten erobert und verständigten die Polizei, welche das Transparent sogleich abnehmen ließ. So etwas neben der Autobahn, das brauche doch eine ordentliche Genehmigung. In der Diözese

Tirol fragt man sich nun bange, ob man bei der nächsten Kirchweih wohl noch eine Fahne aufhängen dürfe. Aus der Tiroler Landeshauptstadt war indessen zu hören, dass die für 2010 gültige Feinstaubgrenze bereits im Februar überschritten wurde. Höchste Zeit für „Halt amol“, auch ohne Transparent. KG



Kompanie kehrt! - Das Transparent geht retour in den Keller. PORG



‘s Kirchamütle

Am Suppotag müssod dio im Landhus eore Suppa zwar ned seolb kocho doföar abr seolb uslöfflo. Ob Kocho odr Uslöfflo, wichtig bleibt: Ned z'hoß, ned z'kold, ned z'dünn, ned z'dick, abr guot und gsund söt as sin.